

Das Heimatmuseum Reinach

Autor(en): **Feigenwinter, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **31 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Heimatmuseum Reinach

Von ERNST FEIGENWINTER

Sensationell oder gar weltberühmt ist das Reinacher Heimatmuseum ganz sicher nicht. Es kennen die Leser der «Jurablätter» es nicht einmal und das will doch etwas heissen. Mag das sein, wie es will, wir in Reinach haben ein Heimatmuseum. Jung und Alt aus nah und fern, tausende von Freunden alter Heimat- und Volkskunde haben es schon besucht. Kaum jemand will es glauben, wenn er durch die Ausstellung gepilgert ist, dass dieses Bijou von Museum erst seit 6 Jahren besteht. Geschaffen wurde es von einigen Idealisten der Zunft zu Rebmessern. In einem Gebäude hinter dem Reinacher Gemeindehaus, wo einst Notwohnungen untergebracht waren, in einer Abbruchliegenschaft, die uns der Gemeinderat gratis zur Verfügung stellte, haben wir tausende von Gegenständen aus Kellern, Estrichen, Ställen und Wohnungen ausgestellt. Ein Rundgang, stichwortartig geschildert, soll aufzeigen, was es zu schauen gibt.

Im Treppenhaus treffen wir auf schönes Handwerkzeug der Wagner, Schreiner und Zimmerleute. Vergessen ist auch der Dorfschmied nicht. Der erste Raum im ersten Stock ist für die Landwirtschaft reserviert. Da finden wir die einfachen Geräte, grösstenteils aus Holz, die der Bauer für die Bearbeitung und Bestellung seiner Felder und für die Ernte benötigte Ganz ansehnlich sind die Geschirre für Ross und Kuh und die Hufeisen-Sammlung.

Im langen Verbindungsgang zeigen Fotos das «verschwundene Reinach». Prähistorische Funde, altrömische Münzen und Scherben, Grabbeigaben der Alemannen, die berühmt gewordene bronzene Armspange aus der Späthallstattzeit und eine prachtvolle Armkette aus der Keltenzeit erfreuen den Kenner. Original-Bulletins aus dem Sonderbundskrieg, Tagesberichte aus den Trennungswirren von Stadt und Landschaft Basel vermitteln Einblicke in das damalige Geschehen.

Der hinterste Raum, geschickt mit «Maschengittern» unterteilt, zeigt die alte Küche und das Küchengeschirr aus Eisen, Kupfer, Ton und Porzellan nebst anderen Haushaltgeräten aus Grossmutterns Zeiten. Der «Kirchenraum» ist reserviert für kultische Gegenstände. Den Fachmann interessieren die alten kostbaren Klosterarbeiten und Reliquienschreine, während dem Laien die «Karfreitagsrätsche» es angetan haben und ihn animieren, die «Musik der Karwoche» ertönen zu lassen.

Im nächsten Raum sind die «Bräuche» dargestellt mit Abhandlungen über die Entstehung der Dorfnamen und der Reinacher Geheimsprache, das «Rebstäggenwelsch». Daneben stehen die niedlichen Spielsachen, Nippsachen und



Landwirtschaft.

schöne Frauenarbeiten und die dazu gehörenden Geräte, wie Hanfrätsche, Hächel und Spinnrad. Für den Webstuhl ist leider kein Platz.

Weil vor wenigen Jahren Reinach noch ein Reb- und Bauerndorf war, heute die jüngste Stadt im Baselbiet, wurde ein spezielles *Rebbauzimmer* gestaltet, wo alle Geräte der Rebenbearbeitung bis zur Kelterei und Brennerei aufgestellt sind. Nebst dem Rebbau flochten 13 Familien ihre Korbwaren. Zierliche Körbchen und geflochtene Damentaschen legen heute noch Zeugnis ab über die damalige Heimindustrie.

An Erkerwänden und Zwischenräumen hängen merkwürdige Waffen, Fang-eisen, Selbstschuss-Apparate und dergleichen für Füchse und andere Hühner-diebe. Am Schluss des Rundganges gelangt man in die sogenannte «Zunftstube» mit dem kostbaren Dorfplan von 1761. Viele alte Urkunden von 1164, 1193 und 1290, wo das Dorf mit Rinacho, Rinake oder Rinach bezeichnet wird, ver-



Rebbau.

mitteln weitere Einblicke in die Dorfgeschichte. Besonders stolz sind wir auf die Original-Dokumente einer sonderlichen Geburt «eines Monstrums» aus der *Cosmographia universalis* von 1543 und der originellen Wandkalender von 1576/77 und auf den Napoleonischen Militärvertrag. In diesem wird festgehalten, dass anstelle von Joseph Feigenwinter ein Thomas Leuthard aus Arlesheim sich verpflichtete, in den Kriegsdienst Napoleons einzutreten. Dafür bezahlte, alles notariell schriftlich beglaubigt, Joseph Feigenwinter Fr. 3532.50 und als Sicherheit die Hinterlage von 20 Parzellen Land.

Estrich und Museumskeller nebst gemieteten Ställen sind vollgepfropft mit alten Geräten, die wir nicht ausstellen können. Schöne Pferdeschlitten, Leiterwagen und anderes warten auf den Tag, an dem wir sie dem Museumsfreund zeigen können. Unsere Gemeinde- resp. Stadträte (was sie nicht gerne hören) haben uns versprochen, dass wir das einzig historisch wertvolle Gebäude der Gemeinde, das «Kury-Huus» später als Heimatmuseum erhalten werden. Wir

freuen uns auf diesen Tag und sind bereit, durch Fronarbeit den notwendigen Beitrag zu leisten.

Von Oktober bis März ist das Museum jeden 2. und 4. Sonntag von 14—17 Uhr geöffnet. Führungen sind jederzeit möglich. Zusätzlich veranstalten wir Wechsel-Ausstellungen und Ausstellungen mit verschiedenen Künstlern. Letztvergangenen Winter besichtigten über 800 Personen die aus Reinacher Privatbesitz stammende Ikonen-Sammlung. Leider haben wir es bis heute nicht fertig gebracht, einen «Führer» über unsere Sammlung herauszugeben. Was nicht ist, kann aber noch werden. Die Eigentumsverhältnisse sind nicht geregelt. Es gehört der Zunft, das heisst, allen und doch niemandem. Finanziell haben wir immer Sorgen. Edle Spender sind aber immer wieder zur Stelle, wenn Not am Mann ist, um die Lasten tragen zu können. Von Zeit zu Zeit finden wir auch «Kleinigkeiten» in unserem alten Bauern-Kassenschrank, der mit dem Spruch versehen ist:

«In däm antike Kasseschränkli
do sammle mir modärni Fränkli,
denn das Museum, das ggesch y,
muess doch au unterhalte sy».

Das Heimatmuseum Pfeffingen

Von RENE GILLIERON

Als an der Herbsttagung 1966 der Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde im Schulhaus Pfeffingen ein Eintagsmuseum zur Schau gestellt wurde, waren sich alle Besucher klar, dass die ausgelegte Sammlung folkloristischer Gegenstände schon einen schönen Grundstock für ein Heimatmuseum sein dürften. An die hundert Objekte wies damals die Sammlung auf, und sie ist in der Zwischenzeit noch beträchtlich vermehrt worden.

In der Zeit meiner nun schon über zwanzig Jahre andauernden Tätigkeit als Lehrer in Pfeffingen habe ich immer wieder durch die Schulkinder aus den verschiedensten Häusern alte Gegenstände bekommen, habe das und jenes aus unserer Martinskirche zur Aufbewahrung erhalten und schliesslich noch da und dort um die Überlassung aufzubewahrender Stücke gebeten, auch aus Grabungen von Wasser- und Kanalisationsleitungen. So ist nun ein schöner Stock Museumssachen beieinander.